

Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitatives 'mit' im Türkischen

Claus Schönig
Johann Wolfgang Goethe-Universität

Ziel dieser kleinen Arbeit ist es, eine areale und diachrone Übersicht über verschiedene Möglichkeiten des Ausdrucks von 'mit' im komitativen und auch instrumentalischen Sinne zu geben und mit Ergebnissen von Forschungen auf dem Gebiet der genetisch-arealen Klassifikation der Türkssprachen in Beziehung zu setzen. Ich werde mich bei dieser Untersuchung ganz auf die formale Seite konzentrieren; Fragen nach der speziellen Semantik der einzelnen formalen Ausdrucksmöglichkeiten sowie nach möglichen anderen Verwendungen besprochener Einheiten bleiben unberührt. Eine vollständige Bestandsaufnahme *aller* Möglichkeiten, 'mit' (auch etwa im Sinne von 'versehen mit') im Türkischen auszudrücken, wäre zwar wünschenswert, kann aber in der knappen Zeit, in der diese Arbeit zustande kommen mußte, kaum erwartet werden. Jedoch hege ich die Hoffnung, daß das von mir herangezogene Material in dem Sinne repräsentativ ist, daß es die verbreitetsten Formen des Ausdrucks erfaßt und auch einen Beitrag zumindest zur synchronen Klassifikation der modernen Türkssprachen leistet.

Unter einem suffixartigen Element verstehe ich ganz pragmatisch alle Einheiten, die in den einzelnen türkischen Idiomen mit dem vorangehenden Wort, auf das sie bezogen sind, verbunden notiert werden, auch wenn sie den Gesetzen der Lautharmonie nicht unterworfen sind. Als postpositionelle Elemente betrachte ich umgekehrt die Einheiten, die getrennt vom voranstehenden Wort notiert werden, also als „selbständiges Wort“ im Text erscheinen, wobei sie sich durchaus lautharmonisch verhalten können. Diese Definitionen sind natürlich völlig von der Willkür des jeweiligen Tradenten abhängig. Da jedoch — wie wir sehen werden — die Unterscheidung in Suffix und Postposition keine Rolle für unsere Betrachtungen spielt, erscheint eine substantielle Diskussion dieses Themas hier überflüssig.

Schon ein erster grober Überblick über sämtliche Entwicklungsstufen und Einzelidiome des Türkischen zeigt zwei Hauptkandidaten für unsere Untersuchung: die meist Instrumental genannten Kasusformen sowie die auch komitativisch verwendbaren Postpositionen des Typs *ilä*, *bilä*, *birlä* etc.

Schon an dieser Stelle sei angemerkt, daß die Frage, welchen Kasus in Abhängigkeit von der Morphologie des vorangehenden Nomens die postpositionalen Einheiten auf den einzelnen Entwicklungsstufen und in den jeweiligen arealen und genetischen Untergruppen oder Einzelidiomen regieren, in dieser Arbeit nicht diskutiert werden soll. Sinnvoll ist dies m.E. nur im Zusammenhang mit den Verhältnissen bei postpositionalen Ausdrücken für 'wie' und 'für', die aber hier nicht berücksichtigt werden konnten.

Das vormongolische Altürkische kennt mehrere formale Möglichkeiten, die funktional keineswegs *a priori* als gleichwertig angesehen werden dürfen. Zunächst sind da das Instrumentalsuffix *+Xn* sowie die Postpositionen *birlä* und *bilä* sowie *bilän*, die eine Einheit *+lA* als Wortbildungselement enthalten (s. Erdal 1991:403 f.). Letztere beiden Einheiten erscheinen selten und fehlen in den Orchoninschriften. Sie dürften verschiedene Entwicklungen eines **birlä* (s. Erdal 1991: 403f.) darstellen; das auslautende *n* führe ich auf eine analogische Wechselwirkung mit dem Instrumental zurück (s. auch unten). Die Postpositionen regieren zumindest im Orchontürkischen — aber auch in altuigurischen — Quellen den Akkusativ der Personalpronomina und des Possessivsuffixes der dritten Person (*+In*),¹ ansonsten erscheinen sie mit dem Nominativ. Weiterhin findet sich eine orchontürkischer Komitativ *+IGU* (s. Tekin 1968, 137f.) und etwa eine „satzbestimmende“ (nach Gabain 1942: 174 ff.) Einheit *+lGXn*.

Die Einheit *+lGXn* in heute weitestgehend verschwunden und lebt lediglich im lenatürkischen Komitativ weiter (s. Schönig 1991). Der alte Instrumental auf *+Xn* ist von den Quellengruppen der mitteltürkischen Periode im Komanischen, im Choresmtürkischen und im Altosmanischen belegt. Im Tschagataischen erscheint er bereits selten und ist stark in den Bereich lexikalisierter Ausdrücke abgedrängt, wo er bis heute in vielen Türksprachen überlebt hat, die in ihrem Kasussystem keinen Instrumental aufweisen. Die *+lA*-Formen finden sich in den mitteltürkischen Quellen hauptsächlich im Altosmanischen, d.h. auf dem Gebiet, auf dem wir auch postpositionale *ilä*-Einheiten treffen. An postpositionalen Ausdrücken finden wir im Komanischen neben seltenem *birlä* und *bilän* auch *bilä*. Das Mamluk-Kiptschakische weist *bilä* und *birlä*, das Choresmtürkische *birlä* und selten *bilä* auf. Die stark gemischten tschagataischen Quellen zeigen neben *bilä*, *birlä* und *ilä* jeweils noch um ein *+n* erweiterte Formen; auch das Altosmanische hat seinem heterogenen Hintergrund gemäß verschiedene Formen wie *birlä*, *bilä*, *birlän* oder *ilän*.

Wir können in der mitteltürkischen Periode also deutlich eine Ausbreitung *n*-auslautender Einheiten feststellen. Diese hat ihre Ursache in analogischem

Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitatives 'mit' im Türkischen

Abgleich zwischen den bedeutungsähnlichen (bis bedeutungsgleichen) Einheiten *birlä*, *bilä* oder *ilä* einerseits und *bilän* und +*Xn*-Instrumental andererseits. Dabei können wir annehmen, daß bereits die alttürkische *bilän*-Einheit ein frühes Analogieprodukt darstellt. Einen weiteren Hinweis auf eine solche Wechselwirkung stellen auch die modernen türkischen Formen dar. Zusätzlich erscheinen im Mitteltürkischen auf einem südlichen Areal postpositionale *ilä*-Formen, die wir dem modernen Befund gemäß mit der oghusischen Gruppe in Verbindung bringen dürfen.

Im Neutürkischen weisen alle modernen paradigmatischen Instrumentalformen deutliche Spuren analogischen Abgleichs mit den postpositionalen Einheiten auf.² Aber auch die postpositionalen Einheiten waren starken Einflüssen seitens des Instrumentals unterlegen, was sich bereits im Alttürkischen am Auftreten von *n*-Auslauten zeigt, die sich dann im Mitteltürkischen weit ausbreiten. Der Übergang zum Neutürkischen bringt dann teil- oder vollvokalharmonische Postpositionen hervor, die mitunter gänzlich in suffixale Einheiten übergehen — Prozesse, die oft mehr an Verschmelzungen als an Analogie im herkömmlichen Sinn denken lassen. Da es aber oftmals bereits analogisch deformierte Postpositionen waren, die in manchen Idiomen diese Verschmelzung eingingen, wollen wir uns zunächst den postpositionalen Einheiten zuwenden.

Von den Oghusensprachen zeigt das Westoghuische vor allem *ilä* (etwa das Standard-Türkeitürkische und -Aserbajdschanische), aber auch *bilä* und *birlän* (einige anatolische Dialekte). Gagausisch und Krimosmanisch, die auch andere Instrumentalsuffixe kennen (s.u.), haben analogisch *n*-auslautende Formen wie +(y)*lAn* bzw. +(l)*lAn* oder +(i)*lä* entwickelt. Auch Türkeitürkisch und Azeri weisen solche Varianten auf, die standardsprachlich allerdings nur ohne *n*-Auslaut akzeptiert sind. Das kiptschakische Krimtatarisch scheint mit Formen wie +*lä*, +*ilä(n)* oder +*lAn*, die in den übrigen kiptschakischen Idiomen weitgehend fehlen, oghusischem Einfluß unterlegen, wie es seinerseits auch das oghusische Krimosmanisch beeinflußt hat (s.u.). Auch das ansonsten oft an das westoghuische Areal angeschlossene Chaladsch weist mit +*lAn*, +*lA* vergleichbare Einheiten auf.

Gewiß läßt sich ein Teil dieser suffigierten Einheiten eindeutig auf die Postposition *ilä* zurückführen. Es kann aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, daß andere in direktem Zusammenhang mit altem +*lA* entstanden sind. Wir können für die westoghuischen Einheiten lediglich feststellen, daß sie allesamt *in puncto* Abwesenheit eines anlautenden Labials ebenso zu der in dem sie umgebenden Areal erscheinenden Postposition passen, wie dies noch zu besprechende Einheiten mit anlautenden Labialen in anderen Arealen zu den dort existierenden Postpositionen tun (s.u.). Von diesem Prinzip weichen vor allem das Altaitürkische (zumindest in einigen nördlichen Dialekten wie Tuba oder Quu)³ und das Salarische mit Einheiten wie +*lA* oder +*lAr* (mit rätselhaftem

auslautendem *r*) ab. Müssen wir aber deshalb annehmen, daß in diesen Suffixen das alte *+IA* überlebt hat? Bei den oben genannten Einheiten im Chaladsch könnte es sich immerhin noch um eine — genetisch ererbte oder durch areale Interaktion aus dem Westoghuischen übernommene — ursprüngliche Postposition *ilä* handeln, die aber nur als Suffix überlebt hat.⁴ Jedoch zeigen Beispiele wie Altay (*B*)*IIA* oder *+(BI)IA* in den (chakassischen) Qyzyl-Belegen von Baskakov 1954, daß die zweisilbigen Einheiten mit anlautendem Labial auch entsprechend gekürzt werden können. Doch bleibt natürlich auch bei dieser Kürzung die Frage nach einem möglichen Einfluß von altem *+IA* offen.

Das nach Zentralasien hin orientierte Türkmenisch hat mit hauptsächlich *bilä(n)*, aber auch *birlä(n)* und *ilä* eine für seine oftmals intermediäre Stellung typische breite Formenvielfalt bewahrt (s. Schönig 1996). Die Einheit *birlä* scheint außer in genannten oghuischen Idiomen in größerem Maße nur im Tschuwaschischen überlebt zu haben, wo wir *përle* finden. Die erfolgreichere Form war ohne Zweifel *bilä(n)*.

Formen mit auslautendem *n* finden wir etwa in Standard-Tatarisch,⁵ Mischär-Tatarisch, Usbekisch und Neuuigurisch.⁶ Auch die östlicheren Einheiten Gelbuigurisch mit *pylen*, *pulen* und Salarisch mit *velän*, *vilän* sowie das westliche Tschuwaschisch mit dialektalen Belegen wie *+palan* gehören hierher. Die salarische Einheit *ñenen* paßt ihrer CVCVC-Struktur nach gut zu *velän*. Sie scheint durch Palatalisierung des anlautenden Spiranten und anschließende regressive Nasalisierung des gesamten Wortes entstanden zu sein. In Südsibirien finden wir im tschulymtürkischen Küärik in *+BilÄñ* neben morphologischer Variabilität des Anlautkonsonanten (s.u.) noch zusätzliche Vereinheitlichung des Auslautkonsonanten mit den nasalkonsonantisch auslautenden Kasussuffixen des Genitivs und Ablativs, s. Schönig 1993. Im Krimtatarischen hat der osmanische Einfluß zur Konkurrenz von *bilän* und *ilän* geführt; Mischärisch zeigt auch *n*-loses *+bëlä*. Im kiptschakischen Kaukasustürkischen fällt allgemein die Velarisierung der postpositionalen Einheiten auf, im Kumükischen sogar unter zusätzlicher Labialisierung des Vokals der ersten Silbe *bulan* (zu den Aussprachevarianten *+mulan* und *+munan* nach Benzing 1959 s.u.). Von den gesprochenen Varietäten des Karatschaisch-Balkarischen zeigt Balkarisch *bila(n)* neben stets *n*-losem *bila* ~ *bilä*, Karatschaisch zeigt *bilä*; für die Schriftsprache hat man sich hier für verkürztes *bla* entschieden, während *+BIIA* als Suffix verwendet wird. In Baraba erscheint *pIIA* ebenfalls vokalharmonisch, wobei auch *n*-auslautendes *pilän* verwendet wird; zu **(+)m(In)AN* siehe unten.

Das Südsibirische Türkisch zeichnet sich wie gesagt durch die starke Tendenz aus, auf **bilä(n)* zurückgehende Formen als Suffixe zu verwenden. Wir treffen hier Einheiten wie Altaitürkisch: Altay (*B*)*IIA*, Qumanda *+BIA*, Qu *PAIA/+VLA* (neben *+IA*, s.u.); Jenissej-Türkisch: Chakassisch: Qyzyl *+(BI)IA*, Schor-Dialekt *+Bilä*; Schorisch: *+BIIA*, *+bla* (zu *+BA*) s.u.); Kamassisch: *+BIIA*; Tschulymtürkisch: *+BilA*, *+Bla*, *+Bila*, *+Bälä* (zu Küärik s.o.);

Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumetales und komitatives 'mit' im Türkischen

Sajantürkisch: Tuvinish und Karagassisch: *bilä*.⁷ Tschuwaschische Materialien zeigen mitunter ebenfalls ein *n*-loses *+pala*, s. auch oben. Auch Salarisch weist mit *Bilä ~ Bili* *n*-lose Formen auf, Fu-yü hat gänzlich verkürztes *bil*, *bul*.

Vor allem unter den Kiptschaksprachen Zentralsiens aber auch in benachbarten kiptschakischen und kiptschakoiden südsibirischen Idiomen hat sich eine teils postpositionale, teils suffixale — vielleicht auch unter analogischem Einfluß bzw. Verschmelzung des alten Instrumentals *+Xn* — regressiv nasalisierte Form mit erhaltenem Anlautlabial **(+)mInAn*⁸ durchgesetzt. Sie begegnet uns mit Auslautnasal in den westlicheren Kiptschaksprachen wie Kumükisch *+munan* (sowie nur teilweise nasalisiert in *+mulan*),⁹ Krimtatarisch *+minän*, *+mInAn*, Orenburger Tatarisch und Mischäririsch *+mInAn* (s. Sadykova 1985: 95 und Machmutova 1978) oder Baschkirisch *minän*, nicht jedoch in der tatarischen Schriftsprache, s. oben. Im kirgis-kiptschakischen Altaitürkisch (s. unten und Schönig 1996) findet sich *+mInAn*. Baraba kennt auch eine verkürzte Form, so daß wir für dieses Idiom *(+)m(In)An* angeben können.

Gänzlich verkürzte Formen **(+)mAn* finden wir in Orenburger und Mischärtatarisch, in Krimtatarisch (*+män*, *+mAn*), in der tschuwaschischen Nebenform *+pAn* und in der nogaischen Form *+BAn*, die bereits morphologisch variablen Anlaut aufweist. Zu Formen mit Bindevokal wie *+(I)mAn* s.u. Teilweise mit morphologisch variablem Anlaut und analogisiertem Auslaut (s.o.) bildet **(+)m(In)An* die Ausgangsform für suffixal notierten Einheiten in kiptschakoidem Südsibirisch (s. Schönig 1996), so in Jenissej-Türkisch: chakassische „Dialekte“: Qyzyl (Joki) *+m(I)nan*, Qyzyl (nach Radloff und Katanov) *+B(In)An*, Qaça, Qoqbal *+BInAn*. Gänzlich verkürzte Formen zeigen aus dem chakassischen Kreis etwa Beltirisch mit *+Ban* oder Qyzyl (Baskakov) mit *+mAn*. In vereinzelt Sprachen ist auch noch der auslautende Nasal verlorengegangen, etwa im Karaimischen, wo wir als gemeinsame Grundform für die Dialekte wohl **(+)BA* ansetzen dürfen, eine Form, die auch dem Schorischen und Tschuwaschischen als entsprechendes Suffix dient; im Tschuwaschischen vereint es sich — wie auch bei den Nebenformen *+pAn* und *+pAlA*, s. oben — mit den obliquen Stämmen der Pronomina. Im östlicheren (zentralasiatischen) Kiptschakisch (Schriftsprachen: Karakalpakisch, Kasachisch, Kirgisisch) finden wir postpositionale Formen des Typs **menen*, die im Karakalpakischen mit morphologisch variablem Anlaut (*Benen*) vorliegen, während zumindest das Kasachische eine Kurzform *men* kennt.

Die Verteilung der Formvarianten zeigt eindeutig, daß es sich bei **(+)mInAn* um eine kiptschakische Form in dem Sinne handelt, daß sie eine Entwicklungsstufe dieses türkischen Zweiges vertritt, in dem das (nicht-kirgisische) **tawli-* noch mit dem (kirgisischen) **to:lu:-* und der kiptschakoiden Komponente des (jenissej-türkischen) **tağliğ-*Türkischen verbunden war. Daß die heute gültigen Formen ihre letztendliche Ausprägung wesentlich später

erfahren haben, zeigt etwa die unterschiedliche Entwicklung der Einheit in Kirgisisch und Altaitürkisch. In diesen wohl aus einer kirgis-kiptschakischen Untereinheit hervorgegangenen Sprachen muß sie sich nach ihrer Trennung und dem Anschluß des Kirgisischen an das westzentralsiatische und des Altaitürkischen an das nordöstlich-südsibirische Areal vollzogen haben (s. Schönig 1996). Daß die Einheit $*(+)mInAn$ nicht in der tatarischen Schriftsprache belegt ist, mag mit dem etwa auch durch recht frühe sprachpflegerische Maßnahmen bedingten Konservativität des Standard-Tatarischen oder einer Eigenart etwa des Dialekts von Kazan zusammenhängen; in vielen tatarischen Dialekten ist die Einheit gut belegt. Das Erscheinen von $+män$ in Krimosmanisch ist ein krimtatarischer Einfluß auf diese eigentlich westghusischen Dialekte (s.o.). Zu $+(I)mAn$ etc. s. u.

Wenden wir uns nun den Einheiten zu, die formal näher mit dem alten Instrumentalsuffix $+Xn$ in Verbindung stehen. Diese Einheit erwies sich als zu kurz und unprägnant, um den Übergang vom Mittel- zum Neutürkischen gänzlich unerneuert überstehen zu können — wenn sie nicht ohnehin gänzlich durch postpositionale Einheiten ersetzt oder absorbiert wurde, während frequente alte Instrumentalformen im Bereich lexikalisierter Ausdrücke (sowie vielleicht einiger Analogiebildungen) überlebten.¹⁰ Man findet sie heute vor allem im Westghusischen (sowie generell auf der Krim) und im nicht-sajanischen Nordosttürkischen, sporadisch aber auch in anderen Idiomen.

Schon bei einer ersten Sichtung der Belege fällt auf, daß in modernen türkischen Idiomen keine Einheiten des einsilbigen Typs $+(V)C$ mehr vorliegen, sondern entweder zu $+CVC$ oder zu $+(V)CVC$ erweitert wurden, und zwar ohne daß sich irgendein areales oder genetisches Muster abzeichnen würde. Dabei ist ein hoher Suffixvokal sehr selten anzutreffen, so etwa im gagausischen Suffix $+nln$; wie Doerfer 1959 wohl zurecht annimmt, ist das initiale n wohl analogischer Wechselwirkung mit dem Genitiv zuzuschreiben. Vielleicht ist die Gefahr von Homophonie mit dem Genitiv im Westghusischen sowie mit dem Akkusativ der dritten Person Possessiv in vielen Türksprachen auch der Grund, warum das alte Instrumentalsuffix nicht dem gagausischen Vorbild gefolgt ist, sondern — falls es überhaupt bewahrt wurde — so bereitwillig Erneuerungstendenzen nachgegeben hat, die neben einer materiellen Erweiterung der Einheit auch zu analoger Übernahme tiefer Suffixvokale führten. Daß die Quelle dieser $I \rightarrow A$ -Analogie nicht aus dem Kasusparadigma durch den ebenfalls n -auslautenden $+DAn$ -Ablativ sondern letztlich in den postpositionalen Einheiten des Typs $*(b)i(r)lä(n)$ zu suchen ist, zeigen m.E. nicht-vokalharmonische, stets palatale oder m -anlautende Belege wie etwa krimtatarisch $+nän$ oder $+(I)mAn$ und das kasachische $+(I)men$. Wie wir sehen, finden sich in manchen türkischen Idiomen noch Formen mit Bindevokal, so im Krimosmanischen, Lenatürkischen ($+(I)nAn$), Krimtatarischen ($+(I)mAn$) oder Kasachischen ($+(I)men$). Es ist kaum zu entscheiden, ob der Typ $+(I)nAn$

Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitatives 'mit' im Türkischen

archaischer als der *n*-anlautende ist (wegen der (scheinbar) in ihm enthaltenen alten Instrumentalform *+Xn*), oder ob es sich einfach um eine andere, „suffixale“ Form der Erneuerung handelt. Zumindest für die *m*-anlautenden Formen dürfen wir aber schon aufgrund ihrer geographischen Verteilung annehmen, daß sie Kreuzungen aus verkürzten **(+)mInAn*-Formen (s.o.) und dem alten Instrumental darstellen.

Natürlich kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, daß im einen oder anderen Idiom die vokalharmonische Variante *+nAn* (im Gagausischen,¹¹ vereinzelt in anatolischen Dialekten oder im Krimtatarischen), die im Chakassischen (und auch im Altaitürkischen) als *+nAn* an den Auslaut der anderen auf Nasal auslautenden Kasus Genitiv und Ablativ analogisiert ist,¹² gänzlich auf regressiv nasalisierte Formen von **+LAn* zurückgehen, das aber seinerseits wiederum aus einer der postpositionalen Formen entstanden sein kann.

Fassen wir nun unsere Ergebnisse unter entwicklungsgeschichtlichen und klassifikatorischen Gesichtspunkten zusammen. Das vormongolische Alttürkisch kannte sowohl den Instrumental-Kasus als auch Postpositionen um deutsches 'mit' (in instrumentalischer und/oder komitativer Lesart) auszudrücken. Dieser Zustand verliert sich allmählich im Mittel türkischen, und scheint heute nur noch in wenigen Idiomen vorzuliegen. In den meisten Fällen geht dabei die Suffixform wiederum auf eine postpositionale Form zurück, und zwar auf eine andere, als die die im Gebrauch ist. Diesen Zustand finden wir im Krimosmanischen und im Tschuwaschischen, in ersterem aber wohl nur aufgrund krimtatarischen Einflusses. Krim- und Mischär-Tatarisch sowie Baraba und Kasachisch weisen zwar mitunter recht weit von den postpositionalen Vorlagen entfernte aber doch anschließbare Suffixformen auf. Sie ähneln damit dem Salarischen sowie westghusischen und kaukasus-kiptschakischen Idiomen, die eine suffixale „Instrumentalform“ aus der jeweils gängigen Postposition abgeleitet haben. Dabei stehen Chaladsch, Gagausisch, die westghusische Schicht im Krimosmanischen sowie die altaitürkische Schriftsprache im Verdacht, zu ebendieser Gruppe zu gehören, jedoch die postpositionalen Einheiten aufgegeben zu haben. Dieser mit Ausnahme des Salarischen auf den türkischen Südwesten hin orientierten Gruppe stehen zum einen die Sprachen gegenüber, die sich scheinbar nur noch postpositionaler Einheiten bedienen (auch wenn diese mitunter mehr oder minder starke Neigung zu lautharmonischem Verhalten zeigen). Diese sich schon im mitteltürkischen Tschagataisch (und vielleicht Mamluk-Kiptschakisch) andeutende Tendenz beherrscht heute scheinbar die meisten kiptschakisch-südosttürkischen Sprachen des Wolgaraumes (Tatarisch, Baschkirisch) und Zentralasiens außer Kasachisch (Karakalpakisch, Kirgisisch, Usbekisch, Neuuigurisch), das oft nach Zentralasien hin orientierte oghusische Türkmenisch sowie die östlichen Randsprachen Sajatürkisch, Gelbuigurisch und Fu-yü. Die verbleibenden Idiome haben sich

weitgehend gegen postpositionale Einheiten entschieden bzw. notieren nur noch suffixale, weitgehend vokalharmonische Einheiten. Die kiptschakischen und die meisten kiptschakoid-südsibirischen Einheiten bedienen sich hierbei den oben auch unter entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkten bereits besprochenen $*(+)m(In)A(n)$ -Formen. Während (wohl unabhängig voneinander und ausgehend von verschiedenen Grundformen) Chaladsch und Altaitürkisch $*+LA(n)$ -Formen zeigen, haben einige westoghusische Dialekte, die chakassische Schriftsprache (vielleicht unter sagaischem Einfluß) sowie Lenatürkisch n - bzw. $(I)n$ -anlautende Suffixformen. Hierbei könnten die chakassischen und lenatürkischen Formen näher zusammengehören,¹³ beide Idiome zeichnen sich ohnehin durch gleichzeitiges Fehlen von $*(+)m(In)A(n)$ und postpositionalen $*(b)i(r)lä(n)$ -Formen aus. Beide Instrumentalformen könnten auf „suffixal“ erneuerte $*+(I)n+An$ -Einheiten zurückgehen. Die chakassische Form, die neben instrumentalischer scheinbar auch komitativische Funktion übernommen hat, würde dann durch eine spätere Tilgung des Bindevokals entstanden sein, die vielleicht durch die Tatsache begünstigt wurde, daß das chakassische zu den Türk Sprachen gehört, die durch Analogie nur noch über konsonantisch anlautende Kasussuffixe verfügen (s. Schönig 1993). Vielleicht sollte sogar besser statt von einer Tilgung von einer Unterdrückung des Bindevokals gesprochen werden, denn bis heute bewirkt dieser obskure Vokal, daß das Anlautmorphophonem $\{N\}$ des Suffixes in der Schriftsprache nur über ein einziges Allophon $[n]$ verfügt und sich somit deutlich von Genitiv und Akkusativ unterscheidet (s. auch Schönig 1993). Das Lenatürkische konnte auf jegliche Veränderung des einmal erneuerten Suffixes verzichten, da es die Anlautnormalisierung bei Kasussuffixen nicht kennt. Es scheint der einzige Zweig des Türkischen zu sein, der konsequent sowohl einen Instrumental- als auch einen Komitativ-Kasus bewahrt hat und wohl deswegen leicht ganz auf entsprechende postpositionale Einheiten verzichten konnte. Das Chakassische konnte ebenfalls auf die Postpositionen verzichten, da hier die suffixale Einheit auch die komitativische Funktion übernahm.

Betrachten wir die postpositionalen Einheiten sowie die aus ihnen entstandenen $*(+)m(In)A(n)$ -Formen, so hebt sich vor allem das (West-) Oghusische durch (dominante) Verwendung von *ilä* anstatt *b*-anlautender Formen ab. Die hauptsächliche Bewahrung von $*birlän$ -Formen im Oghusischen und Tschuwaschischen paßt zu den vielen rätselhaften Gemeinsamkeiten dieser beiden Zweige des Türkischen (s. Schönig 1996). Zur Interpretation der Verteilung der $*(+)m(In)An$ -Formen s. oben. Insgesamt gesehen haben sich somit die mit dem alten Instrumental $*+Xn$ sowie postpositionalen Einheiten des Typs $*(b)i(r)lä(n)$ irgendwie zu verbindenden Formen als relevante Merkmale im Rahmen des in Schönig 1996 vorgestellten genetisch-arealen Klassifikationsmodells der Türk Sprachen erwiesen.

Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitatives 'mit' im Türkischen

Notizen

1. Siehe aber etwa *uçi bilän* 'mit seiner Spitze' (TTV A56).
2. Zur Rolle der Analogie für die Ausbildung moderner türkischer Paradigma s. Schönig 1995:
3. Zumindest im Quu wird +*IA* mit dem Nominativ der Demonstrativpronomina konstruiert, etwa *po lo* 'mit diesem/dieser', s. Baskakov 1985: 49.
4. Natürlich läßt sich ein solches Argument auch auf die Einheiten in den anderen betroffenen Sprachen übertragen, wenn man entsprechende Kontakte mit dem Oghusischen nachweisen könnte.
5. Deneben verzeichnet aber TatRS — wie auch die Wörterbücher anderer Türksprachen mit literarischer Tradition in Türki til oder vergleichbaren arabisch geschriebenen „osttürkischen“ Schriftsprachen — auch *bilä-*, *birlä-* und *birlän-* Formen.
6. Für das Usbekische bleibt hier anzumerken, daß Personal- und Demonstrativpronomina anders als in den meisten übrigen Türksprachen auch im Nominativ mit dieser Postpositionen erscheinen können.
7. Karagassisch zeigt daneben noch *ali*, eine Form, die gewiß als vokalisches Gerundium des Verbs *al-* 'nehmen' identifiziert werden kann.
8. Die Großschreibung der Vokale schließt hier auch rein palatale Formen sowie Realisationen des *i* als *e* zu.
9. Diese Form läßt es möglich erscheinen, daß bei der Entwicklung der *(+)*minän-* Formen die regressive Nasalisierung zuerst das anlautende *b* und dann erst das inlautende *l* ergriffen hat.
10. Unter inhaltlichen Gesichtspunkten ist die überwiegende „Absorption“ der suffixalen durch die postpositionale Einheit vergrößernd als Aufgehen einer nur „instrumentalfähigen“ Einheit in einer „instrumental-komitativfähigen“ Einheit zu verstehen.
11. Gagausische +(y)*nAn-* Formen sind Analogisierungen von +*nAn* an +(y)*lAn*.
12. Siehe dazu Schönig 1995. Besonders im Chakassischen fällt auf, daß das anlautende *n* des Suffixes anders als bei anderen Kasusuffixen gegen morphologische Wechsel resistent ist.
13. Eine Parallele im Bereich von Kasus- und Derivationsuffixen würden dann das lenatürkische Suffix des *casus comparationis* +*TAGAR* und das chakassische Suffix +*DAŋAr* darstellen, s. Schönig 1991.

Literaturverzeichnis

- BASKAKOV 1954 = Baskakov, N. A. und Inkižekova-Grekul, A. I., Fonetičeskie osobennosti chakasskogo jazyk i ego dialektov. — *Trudy Instituta Jazykoznanija*, Bd. 4. Moskva 1954, 324--377.
- , 1985, *Dialekt lebedinskich tatar-čalkancev (Kuu-kiži)*. Moskva.
- BENZING, Johannes, 1959, Das Kumückische. — *PTF I*, 391-406.
- DOERFER, Gerhard, 1959, Das Gagausische. -- *PTF I*, 260-271.
- ERDAL, Marcel, 1991, *Old Turkic word formation*. Vol. I + II. *Turcologica*, Bd. 7. Wiesbaden.
- GABAIN, Annemarie von, 1942, *Alttürkische Grammatik* (dritte Auflage von 1974). Wiesbaden.
- MACHMUTOVA, L. T., 1978, *Opyt issledovanija tjurkskich dialektov*. Mišarskij dialekt tatarskogo jazyka. Moskva.
PTF I = *Philologiae Turcicae Fundamenta*. Bd. I. Ed. Jean Deny e.a. Wiesbaden 1959.
- SADYKOVA, Z. R., 1985, *Govory Orenburgskich Tatar*. Kazan´.
- SCHÖNIG, Claus, 1991, Das Lenatürkische und die sprachlichen Merkmale des nordöstlichen türkischen Areals. — *Altaica Osloensia*. Proceedings of the 32nd meeting of the Permanent International Altaistic Conference, Oslo, June 12–16, 1989. Oslo.
- , 1993, Anlautvariationen von Plural- und Kasussuffixen im Türkischen. — *Journal of Turkology* 1993, Vol. 1, No. 2, 269–282.
- , 1995, Analogie als sprachbildende Kraft in den Türksprachen. — *Laut- und Wortgeschichte der Türksprachen*. Beiträge des Internationalen Symposiums, Berlin, 7. bis 10. Juli 1992. Herausgegeben von Barbara Kellner-Heinkele und Marek Stachowski. *Turcologica* Bd. 26. Wiesbaden 1995, 123–144.
- , 1996, A new attempt to classify the Turkic languages. I. — erscheint in *Turkic Languages*.
- TEKİN, T., 1968, *A grammar of Orkhon Turkic*. The Hague.
- TT V = BANG, W.; GABAIN A. von, *Türkische Turfan-Texte*. V. Berlin 1931.